

Verleihung des Willy und Helga Verkauf-Verlon Preises für österreichische antifaschistische Publizistik 2012 an Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz

Laudatio von Wolfgang Neugebauer

Der Preis wurde am 1. März 2013 im Veranstaltungszentrum des DÖW übergeben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Gerhard!

Es ist meines Erachtens durchaus angebracht, die Laudatio mit einigen persönlichen Bemerkungen zu beginnen, wenn man mit einem Menschen fast fünf Jahrzehnte kollegial und freundschaftlich zusammengearbeitet hat. Gerhard Botz lernte ich 1966 an der Universität Wien im Dissertantenseminar von Prof. Ludwig Jedlicka kennen. Ich erinnere mich noch heute an sein spannendes Referat über seine Dissertation, in dem er über die Involvierung eines amtierenden Bundesministers in einen kommunistischen Fememord berichtete. Schon damals entspannen sich für mich interessante Diskussionen, gelegentlich auch kontroversielle. Die Lust zu Diskussionen, um nicht zu sagen zu Streitgesprächen, ist ein wichtiger Charakterzug von Gerhard Botz, und vermutlich gehört das zu einem kritischen Wissenschaftler dazu. Auseinandersetzung mit ihm bedeutet aber in der Regel nicht Konflikt oder gar Feindschaft, denn Gerhard hält einiges an Widerspruch aus, so wie er auch gerne einiges austeilt.

Schon mit seiner 1967 approbierten Dissertation über die politischen Gewalttaten in Österreich 1918-1933 hat Gerhard Botz ein bis heute wichtiges Werk zum Verständnis der Ersten Republik und deren Scheitern geliefert. Diese Arbeit war wohl auch der Grund, dass er 1968 von Prof. Karl Stadler als dessen erster Assistent an die damalige Hochschule in Linz geholt wurde. Seinen ersten Posten hatte Botz übrigens am Tagblatt-Archiv von Josef Toch in der

Arbeiterkammer Wien; einen wichtigen Teil dieser Sammlung hat Botz nach dem Tod von Toch großzügig dem DÖW überlassen.

Seine 1979 vorgelegte und inzwischen in mehreren Auflagen veröffentlichte Habilitationsschrift über das NS-Herrschaftssystem in Wien ist meines Erachtens die wichtigste wissenschaftliche Arbeit von Gerhard Botz, weil sie inhaltlich neue Erkenntnisse und methodisch neue Ansätze brachte. Botz versteht seine Arbeit als „sozialgeschichtliche Politikgeschichte“ im Bereich einer Großstadt und thematisiert sowohl das strategische Handeln der neuen Führungsgruppen als auch Aspekte der „relativ autonom und ungeplant ablaufenden Prozesse der politischen Durchdringung der Gesellschaft mit Ideen und Prinzipien des Nationalsozialismus“. Er interpretiert die NS-Herrschaft nicht als eine unumschränkte Diktatur Hitlers oder dessen Partei und auch nicht als „totalitär“ oder monolithisch, sondern als „ein kompliziertes In-, Mit-, Neben- und Gegeneinander der traditionellen Machtfaktoren und der nationalsozialistischen ‚Bewegung‘, die selbst wieder in rivalisierende Organisationen und Cliques zerfiel“. Dieses von Peter Hüttenberger entwickelte Modell einer polykratischen Struktur der NS-Herrschaft kommt bei Botz ebenso zum Tragen wie Otto Bauers Faschismustheorie und das alte Erklärungsmodell von Ernst Fraenkel vom „Doppelstaat“, in dem zwei Institutionen bzw. Herrschaftsprinzipien – der „Normenstaat“ und der „Maßnahmenstaat“ – wirksam sind. Seine Sichtweise, dass der „Anschluss“ 1938 eine dreifache Machtübernahme der Nationalsozialisten war, nämlich von oben, von unten und von außen, hat sich im Grunde weitgehend durchgesetzt. Auch seine Analyse der Sozialstruktur der österreichischen NSDAP war eine Pionierleistung. In einer keineswegs apologetischen Rezension habe ich über die vierte, 2008 erschienene Auflage festgestellt: „Alles in allem hat er durch die umfassende qualitative Überarbeitung und die substantiellen Ergänzungen sein Standardwerk auf den neuesten Stand gebracht und Maßstäbe für die geschichtswissenschaftliche Literatur in Österreich gesetzt.“

Sein wissenschaftlicher Lebensweg führte Gerhard Botz 1980 von Linz nach Salzburg als Professor für österreichische Geschichte und schließlich 1997 als Nachfolger von Erika Weinzierl als Professor für Zeitgeschichte an die Universität Wien. Als Wissenschaftler war Gerhard Botz stets für neue Fragestellungen und methodische Ansätze offen. Er war in Österreich Protagonist der Anwendung quantitativer Methoden in der Geschichtswissenschaft – Gott sei Dank musste ich selbst nie seinen gefürchteten Quantkurs absolvieren. Auch die in den 1980er-Jahren aufkommende Oral History mit ihrem Fokus auf Alltagsgeschichte, auf Geschichte von unten, war ihm stets ein großes Anliegen.

In diesem Bereich kam es später auch zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem DÖW, als Botz in den Jahren 2001-2003 als Projektleiter und Projektdesigner gemeinsam mit dem Institut für Konfliktforschung und dem DÖW im Auftrag des Innenministeriums ein großes, international ausgerichtetes Interview-Projekt mit Überlebenden des KZ Mauthausen durchführte. Insgesamt wurden in 19 europäischen Ländern sowie in den USA, in Kanada, Argentinien und Israel (insgesamt in 23 Staaten) rund 860 Audiointerviews, 100 davon auch als Videointerviews, geführt. Die wissenschaftliche Auswertung dieses Großprojektes ist noch im Gange.

Neben seiner universitären Tätigkeit gründete und leitete Gerhard Botz – bis heute – auch ein Ludwig Boltzmann-Institut, das wissenschaftliche Projekte und Tagungen durchführte und wichtige Publikationen herausgab, unter vielen anderen etwa die „Koralmpartisanen“ von Christian Fleck.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass Gerhard Botz auch als Gerichtsgutachter in mehreren Verfahren wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung fungierte, wobei es ihm primär nicht um die Verurteilung von Straftätern ging als vielmehr um historische Klarstellungen etwa bei Holocaust-Leugnung und aufklärende Wirkung in der Öffentlichkeit.

Ich kann in diesem Rahmen nicht alle wichtigen Werke von Gerhard Botz behandeln, darf aber auf drei im Rahmen des DÖW erschienene Arbeiten hinweisen:

- In seinem Aufsatz „Methoden und Theorieprobleme der historischen Widerstandsforschung“ in der Festschrift für Herbert Steiner 1983 hat Botz eine Typologie der Erscheinungsformen des Widerstands- und Resistenzverhaltens vorgelegt, die eine dreistufige Verhaltensskala beinhaltet: 1. Politischer Widerstand (im engeren Sinne), 2. Sozialer Protest, 3. Abweichendes Verhalten. Dieser Bereich, also nonkonformes und Oppositionsverhalten, insbesondere von Jugendlichen, ist in der immer noch stark auf den politischen und militärischen Widerstand orientierten Widerstandsforschung keineswegs allgemein akzeptiert, doch auch das DÖW bemüht sich in seiner Arbeit, diese Aspekte zu erfassen.
- In der mir gewidmeten Festschrift von 2004 hat Botz einen bemerkenswerten Beitrag zu Kunst und Widerstand veröffentlicht und eine neue Dimension erschlossen, indem er den von Antonio Gramsci geprägten Begriff des „kulturellen Widerstands“ gegen hegemoniale Vorstellungen auf die Haltung von KünstlerInnen in der NS-Zeit anwendete.
- In der 2012 publizierten Festschrift für Brigitte Bailer ist erstmals das 1966 dem österreichischen Bundeskanzler Josef Klaus übergebene Me-

morandum von Simon Wiesenthal vollständig veröffentlicht worden, in dem erstmals der Anteil der Österreicher an den NS-Verbrechen thematisiert wurde. Gerhard Botz hat dazu eine beeindruckende Analyse verfasst, die zum einen die historischen Verdienste Wiesenthals in dieser Frage herausarbeitet und zum anderen Impulse und Stoff für weitere Diskussionen über die österreichische Mittäterschaft gibt.

Seine Rolle als Wissenschaftler, als Zeithistoriker und Universitätsprofessor hat Gerhard Botz auch als Verpflichtung verstanden, sich zu brisanten zeitgeschichtlich-politischen Themen öffentlich zu Wort zu melden. Im DÖW sind dazu mehrere Ordner mit Zeitungsausschnitten archiviert. Botz folgte damit dem Vorbild seiner in der öffentlichen Diskussion stark engagierten Vorgängerin Erika Weinzierl. In der Kontroverse über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Kurt Waldheim, die sich ja zu einem tiefgehenden Diskurs über die Haltung und Rolle der Österreicher im NS-Regime ausweitete, war Botz einer der wichtigsten Protagonisten. Mit seinen pointierten, oft zugespitzten Aussagen schuf er sich freilich einen gar nicht so kleinen Kreis von Gegnern, der von deutschnationalen Rechtsextremen und Freiheitlichen über Konservative und Österreich-Patrioten bis zu kritisierten Historikerkollegen reichte. Aber ist es nicht für einen Demokraten eigentlich eine Auszeichnung und Anerkennung, von FPÖ-Politikern als „Hetzer“ und „Nestbeschmutzer“ bezeichnet zu werden? Ich erinnere mich auch, dass 1988 bei einer vom Bundespressedienst herausgegebenen DÖW-Broschüre über Widerstand und Verfolgung von einem vom Außenministerium entsandten Zensor im Botschafterrang von mir verlangt wurde, den Namen von Botz zu eliminieren. Nicht immer sollte Gerhard Botz mit seinen Stellungnahmen recht behalten. Im November 1989, nach dem Fall der Mauer in Berlin, äußerte er – wie auch Karl Schwarzenberg, Johannes Mario Simmel, Karl Gruber und andere – in der *Wochenpresse* Befürchtungen vor der möglichen Wiedervereinigung Deutschlands, die als „politische Katastrophe“ gesehen wurde.

Immer wieder nahm Gerhard gegen Inhumanität, Diktaturen, Rassismus und Rechtsextremismus in Kommentaren und Interviews Stellung. Er war dabei keineswegs auf einem Auge blind, vielmehr agierte er gegen Gewaltherrschaft und Unmenschlichkeit von welcher Seite immer. Die heikelsten Diskussionen gab es zu der von Botz und anderen Historikern thematisierten Infragestellung der ungeteilten Häftlingssolidarität in den KZ, aber auf diese komplexe Thematik kann ich in diesem Rahmen nicht eingehen

In besonderer Weise engagierte sich Botz gegen die 1967 bis 1974 herrschende griechische Militärdiktatur, zumal seine leider früh verstorbene ehe-

malige Frau und Mutter seiner drei Söhne Maria aus Griechenland stammte und er diesem Land bis heute sehr verbunden ist.

Nicht zuletzt hat er 2005 die Geschichte seines Vaters aufgearbeitet und gezeigt, wie man sich mit familiären nationalsozialistischen Wurzeln kritisch, aber angemessen und fair auseinandersetzen kann. Auch in dieser Geschichte wird deutlich, dass das Schweigen in den Familien mit dem Verdrängen der Vergangenheit auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene in Nachkriegsösterreich eng zusammenhängt.

Die Willi und Helga Verkauf-Verlon-Stiftung verleiht Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz den Preis für österreichische antifaschistische Publizistik für sein Lebenswerk, in dem er wissenschaftliche Arbeit, akademische Lehre und antifaschistisches Engagement in der Öffentlichkeit in vorbildlicher Weise verbunden hat. Mit Lebenswerk meinen wir natürlich nicht, dass dieses abgeschlossen ist; vielmehr haben wir hohe Erwartungen an die weitere Schaffenskraft von Gerhard Botz.

Lieber Gerhard, ich darf Dir den Preis feierlich überreichen und als Erster gratulieren!